

„Warum Letztbegründung?“

Die Frage nach einer Letztbegründung, wofür auch immer, impliziert den Umgang auch mit lediglich vorläufigen Begründungen. In der Tat haben wir es im täglichen Leben zunächst mit Fragen nach Begründungen vorläufigen Charakters zu tun: Zu den mehr technischen Lebensabläufen werden bei Fragen zumeist sog. Fakten angeboten, die sich bei der laufenden Veränderung von Techniken und Verfahren oft ändern und verschieben. Im alltäglichen Diskurs im Übrigen mischen sich bei der Begründungen von Antworten auf gestellte Fragen Meinungen, Überzeugungen und Behauptungen, die, obwohl gelegentlich mit einiger Unerbittlichkeit und mangelnder Gesprächsbereitschaft vorgetragen, doch dem Auf und Ab des Gesprächs und wechselnden „Wahrheiten“ unterliegen (vgl. am Beispiel der Gesellschaft Indiens Amartiya Sen: „The Talkative Indian“). Auch im politischen Diskurs, bei Fragen nach Verbesserung der Lebensbedingungen und Ordnungen, spielen „Letztbegründungen“ eher rhetorisch als wirklich eine Rolle, - jedenfalls vordergründig, im Hinter- und Untergrund und willkürlich in den Vordergrund gezerrt manchmal aber schon.

Letztbegründungen sind eigentlich Antworten auf „letzte Fragen“ vorbehalten, also Fragen nach Tod und Leben und dem Sinn von beiden. Der Umgang mit „letzten Fragen“ erfordert große Vorsicht und Umsicht und eine gewisse „Andacht“. Kürzlich hat der BGH in Sachen einer Schadensersatzforderung an einen Arzt wegen angeblich nicht angebrachter Lebensverlängerung geäußert „Das Urteil über den Wert menschlichen Lebens steht keinem Dritten zu“, also auch nicht dem Gericht. Das Gericht verwies die Sache zurück an den einzelnen Menschen und seine nicht übertragbare höchstpersönliche Entscheidung über sein Leben. Nicht jede beliebige Frage und ihre Beantwortung kann „Letztbegründungen“ einfordern, wiewohl auch Alltagsfragen oft einen tieferen Grund haben.

„Letztbegründungen“ sollten sich deshalb in ihrer Herangehensweise an die ihnen gestellten Fragen von unserem alltäglichen Geben und Nehmen von Begründungen unterscheiden. Wo legitimer Weise „Letztbegründungen“ verlangt und gesucht werden, mag dies zwar dem üblichen Frage-Antwort-Schema folgen. Da die Frage nach einer „Letztbegründung“ aber an die Antwort durchweg einen Anspruch auf so etwas wie Allgemeingültigkeit stellt, muß die Antwort in die Tiefe der befragten oder der sich selbst befragenden Person gehen, - ihre Seele, ihren Geist und ihren Verstand -, oder in die Weite der Bedeutungen, - am besten, aber nicht notwendigerweise, beides. Letztbegründungen bedürfen der Vorbereitung, also der Verarbeitung von Erfahrung und Erkenntnis zu Glauben oder Weisheit oder zumindest Wissen. Sie können sich dann abrupt äußern, wie bei einem Märtyrer (Blutzeugen) oder langsam in einem, z.B. philosophischen Lebenswerk. Sie können ebenso durch mystische Übungen der Selbstversenkung wie durch Anstrengungen des Verstandes – beides geht auch zusammen! – zu Stande kommen oder durch ein im Vorbewußtsein vorbereitetes plötzliches Erlebnis. Idealer Weise erfährt eine Person Letztbegründungen für ihre „letzten“ Fragen am Ende ihres Lebens. Auch wer sich so zu sagen „beruflich“ mit der Suche nach Letztbegründungen befaßt, wie mancher Philosoph, sollte sich diesen Augenblick offen halten.

Die schnelle in ihren Inhalten wechselnde Bereithaltung von Letztbegründungen, vielleicht derzeitigem „westlichen“ kulturellem bzw. zivilisatorischem Verhalten eigentümlich und von Ungeduld bestimmt, kann gemessen am persönlichen Leben, um das es ja immer auch geht, sinnlos erscheinen; - es kommt ja immer noch was! Im Hinblick auf die solidarisch zu verstehende Bewegung der Menschheit aber ist jedes sich Strecken nach Letztbegründung ebenso Teil eines gemeinsamen Überlebenswillens, das auch den Einzelnen trägt. Prometheischer Stolz und gläubiges Vertrauen sind die beiden, sich gegenseitig befruchtenden Pole dieser Bewegung der Suche nach Letztbegründungen.